

Interview: Jens Mühling; Foto: Harry Borden

Der Mann, der heute im noblen Londoner West End residiert, war einmal der reichste Mann Russlands. Michail Chodorkowskii, 59, stieg in der Privatisierungsära der 1990er-Jahre zum Oligarchen auf. Er stand Boris Jelzin nahe, überwarf sich aber mit dessen Nachfolger Wladimir Putin. Ein Schauprozess brachte ihn 2003 ins Gefängnis, sein Ölkonzern Jukos wurde zerschlagen. 2013 kam Chodorkowskij auf deutsche Vermittlung frei. Den stern empfängt er in einer Stadtvilla, dem Clubhaus seiner Stiftung "Offenes Russland", mit der er sich für die Demokratisierung seiner Heimat einsetzt. Weder Bodyguards noch Metalldetektoren schützen das Gebäude. Angst vor Anschlägen scheint Chodorkowskij nicht zu haben.

Fühlen Sie sich in London sicher? Der Geheimdienstüberläufer Alexander Litwinenko wurde hier 2006 mit radioaktivem Polonium ermordet, den Doppelagenten Sergej Skripal vergiftete man 2018 mit dem Nervengift Nowitschok.

Mir ist klar: Wenn Putin eine Entscheidung trifft, werde ich kaum überleben. Aber ich habe viele Jahre in Straflagern verbracht, in denen Putin mich jederzeit hätte umbringen lassen können. An diesen Zustand bin ich gewöhnt.

Sie haben ukrainische Wurzeln, richtig? Meine Familie lebte bis zur Oktoberrevolution in der Ukraine. Danach zogen meine Großeltern nach Moskau um, meine Eltern wurden beide dort geboren. Als Kind habe ich meine Ferien noch bei meiner Urgroßmutter in Charkiw verbracht ...

Glänzende Geschäfte: Chodorkowskij zu seiner Zeit als Chef des russischen Ölkonzerns Jukos im Jahr 2002









... einer Stadt, die seit mehr als vier Monaten bombardiert wird.

Der Anblick dieser Menschen, die in Charkiw in Bombenkellern sitzen, war für mich das Ende meiner bisherigen Welt. Vorher habe ich mich stolz als Russen bezeichnet. Jetzt fühle ich mich nicht mehr wohl damit.

Haben Sie Verwandte oder Freunde an der Front, sei es auf ukrainischer oder auf russischer Seite?

Unter meinen Verwandten in Russland kämpft zum Glück niemand. Die Verwandten, die ich in der Ukraine noch habe, sind hauptsächlich ältere Leute, auch die sind nicht an der Front. Unter meinen Bekannten kämpfen einige auf ukrainischer Seite. Vermutlich habe ich in Russland auch Freunde, deren Kinder für die russische Armee kämpfen, aber davon weiß ich nichts und will es ehrlich gesagt auch nicht wissen.

Warum nicht?

Was in der Ukraine geschieht, hat die russische Gesellschaft gespalten – auch meinen Freundeskreis. Wenn man wie ich auf die 60 zugeht, ist man in einem Alter, in dem sich Menschen kaum noch umstimmen lassen. Bei Jüngeren versuche ich es, bei Älteren eher nicht, denn ich möchte meine Kindheitsfreunde nicht verlieren.

Putin ist zehn Jahre älter als Sie. Sollte man nicht trotzdem versuchen, ihn umzustimmen?

Ich war nie begeistert von Putin, von Anfang an nicht, und unser Verhältnis hat sich stetig verschlechtert. Aber obwohl ich ihn seit mehr als 20 Jahren sehr genau beobachte, hätte ich bis zum 24. Februar nicht gedacht, dass er bereit ist, Charkiw zu bombardieren, Kiew, Schytomyr, Odessa, Mariupol ... Ich wollte es einfach nicht glauben.

Mit Worten scheint man bei Putin nicht viel zu erreichen. Aber mit Sanktionen? Man hätte Putin vielleicht davon abhalten können, diesen Krieg anzufangen, wenn die Sanktionen 2014 eingeführt worden wären ...

... nach der Annexion der Krim und dem Donbas-Krieg ...

... aber jetzt, da Putin Krieg führt, werden ihn keine Sanktionen mehr davon abbringen. Er kann es sich nicht erlauben, diesen Krieg zu beenden, weil er weiß, dass das sein Ende wäre. Außerdem ist ihm klar, dass ein Teil der Sanktionen in Kraft bleibt, selbst wenn der Krieg aufhört. Der Westen muss den Sanktionsdruck bis zum Ende des Putin-Regimes beibehalten, damit dieses Regime keine Möglichkeit hat, den nächsten Krieg vorzubereiten.

Dachte Putin, der Westen würde ihm diesen Krieg durchgehen lassen?

Ich glaube, er ging tatsächlich davon aus, dass er in drei Tagen die Regierung in Kiew auswechseln könne und der Westen sich mit dieser neuen Realität schnell abfinden würde. Und ich fürchte, wenn die Ukrainer nicht so entschieden ihr Land verteidigt hätten, wäre es auch so gekommen. Der Westen hätte die Invasion hingenommen. Sie haben kein schmeichelhaftes Bild vom Westen.

Ich sehe jedenfalls, dass Werte für westliche Politiker nicht immer die wichtigste Rolle spielen.

Haben Sie deutsche Politiker im Sinn? Sie können gern Namen nennen.

Von Gerhard Schröder zum Beispiel glaube ich, dass er nicht nur Putin und die Interessen Deutschlands falsch einschätzt, sondern dass er in erheblichem Maß in Putins Schuld steht und sich verpflichtet fühlt, diese Schuld abzuarbeiten. Auf der anderen Seite gibt es Leute wie Frank-Walter Steinmeier, den ich ein paarmal getroffen habe und für einen sehr aufrichtigen Menschen halte. Der hat sich in Putin einfach lange getäuscht, aber ohne Hintergedanken, und als ihm das bewusst wurde, hat er sein Bild korrigiert. Die sehr geschätzte Angela Merkel wiederum hat Putin von Anfang an richtig beurteilt. Wenn ich mich mit ihr unterhalten habe. hatte ich den Eindruck, dass sie Putin nicht schlechter versteht als ich. Ihr Fehler war nur, dass sie dachte, sie könnte Putin in Schach halten. Wie wir jetzt sehen, hat dafür die Kraft nicht gereicht.

Besonders Steinmeier und Merkel wird derzeit vorgeworfen, dass ihnen deutsche Wirtschaftsprojekte wie Nord Stream 2 wichtiger waren als die Sicherheit der Ukraine.

Rückblickend sagt sich das leicht. Im Moment der Entscheidungsfindung ist nicht alles so offensichtlich. Auch ich habe den Krieg nicht vorausgesehen. Vielleicht habe ich vorher eine etwas härtere Position KÖNNE

PUTIN

IN

SCHACH

vertreten und manche Dinge früher verstanden als Herr Steinmeier. Aber das ist kein Wunder, weil Putin einen größeren Teil meiner Aufmerksamkeit beansprucht. Trotzdem habe auch ich seine Bereitschaft zum Morden nicht erahnt.

Sprechen wir über die deutsche Haltung nach dem Beginn des Krieges ...

Hier müssen wir über einen ernsten Fehler reden. Henry Kissinger sagte kürzlich sinngemäß über Putin: Das ist ein politischer Akteur, mit dem man Absprachen treffen kann, weil er die Lage pragmatisch beurteilt. Pragmatisch stimmt, aber Putins Pragmatismus ist der eines Kriminellen. Ich habe den Politikern im Westen hundertmal gesagt: Wenn ihr Putin verstehen wollt, sprecht mit einem Kriminalkommissar aus einem benachteiligten Stadtviertel eures Landes. Der erklärt euch, wie man mit solchen Leuten redet.

Nämlich?

Mit Banditen kannst du nicht verhandeln, solange sie nicht deine Stärke spüren. Im Gegenteil: Wenn du verhandelst, solange der Bandit sich stark fühlt, erkennst du seine Stärke an, und dann macht er weiter, bis er bekommt, was er will. Putin wird die Nato und die EU spalten, indem er sich jeden von euch einzeln vorknöpft, denn für sich allein ist in seinen Augen jeder EU-Staat schwächer als Russland.

Was kann der Westen also tun, um Putin Stärke zu zeigen?

Solange die Ukrainer ihre Souveränität verteidigen, kann der Westen ihnen dabei helfen. Im Moment verteidigen sie sich mit einem Zwanzigstel der Artillerie, die Putin zur Verfügung steht. Einem Zwanzigstel! Entweder macht ihr sie verteidigungsfähig, oder ihr übergebt Putin die Ukraine – und gebt ihm zu verstehen, dass er tun kann, was er will.

Stört es Sie nicht, dass der Westen der Ukraine Waffen liefert, die gegen die Armee Ihres Landes eingesetzt werden? Wissen Sie, ich habe im Gefängnis zehn Jahre unter Schwerstkriminellen verbracht. Es gab da einen, der war durch seine kleine Stadt gelaufen und hatte wahllos Passanten erschossen – sechs Leute. Es gab einen, der hat Frauen an der Bushaltestelle erschlagen, um ihnen das Geld aus der Handtasche zu klauen – vier waren tot, drei schwer verletzt. Fragte man den, ob er es bereue, sagte er: Wieso, da kamen 9000 Rubel zusammen, ungefähr 150 Euro, hat sich doch gelohnt. Auch diese beiden Typen waren Russen. Aber die sind mir

genauso nahe wie die Leute, die auf

Putins Befehl in der Ukraine morden.

36 stern 7.7.2022 **stern 37**





Manche sagen, man müsse Putin etwas geben, damit er erhobenen Hauptes aus dieser Lage herauskommt.

Ein Denkfehler. Man muss der Ukraine helfen, gegen Putin zu kämpfen – bis zu dem Grad von Widerstand, zu dem die Ukrainer bereit sind. Wenn dieser Widerstand nicht ausreicht, um zurückzuerobern, was Putin besetzt hat, müssen die Ukrainer entscheiden: Wollen wir noch einmal Zehntausende Menschenleben bezahlen, um noch ein Stück Erde zurückzubekommen, oder lohnt sich das Opfer nicht? Aber die Idee, Putin etwas zu geben, damit er sich beruhigt, ist widersinnig. Wenn du einem Banditen etwas gibst, glaubt er, dass er dir alles wegnehmen kann.

Sprechen wir über den Widerstand in Russland. Ein paar Oligarchen haben sich gegen den Krieg ausgesprochen, aber nur sehr vorsichtig.

Ich halte nicht viel davon, wenn sich Leute gegen den Krieg aussprechen. Auch Putin spricht sich gegen den Krieg aus. Damit ist nichts gesagt. Positioniert hast du dich erst, wenn du sagst, dass Putin ein Kriegsverbrecher ist, dass du es bereust, je mit ihm zu tun gehabt zu haben, und dass du nie wieder mit ihm zu tun haben willst.

Das war bisher von den Oligarchen nicht zu hören.

Weil sie mehr Angst vor Putin haben als davor, den Teil ihres Vermögens zu verlieren, der im Westen lagert.

Stehen Sie mit russischen Oligarchen in Kontakt?

Nicht direkt. Putin und ich sind verfeindet, die wissen, dass Kontakt zum Feind für sie gefährlich ist. Es gibt Leute, die mich auf Umwegen fragen, ob sie auf meine Unterstützung zählen können, im Austausch für irgendetwas. Denen sage ich: Wer meine Unterstützung will, muss klarstellen, dass er mit Putin nichts zu tun haben will. Manche von denen spenden sogar Geld für die Ukraine. Schön – drei Kopeken für Kiew, in der Hoffnung, sich freizukaufen. Natürlich

Freiheit in der Fremde: Ex-Außenminister Hans-Dietrich Genscher half 2013, Chodorkowskij aus dem Straflager nach Berlin auszufliegen



sind das nicht alles Verbrecher, manche sind einfach verängstigte Menschen. Aber ihre Angst droht sie zu Verbrechern zu machen, und manche sind es schon geworden. Das muss man denen klarmachen, und ich tue das auch.

Wie kommt es, dass in der Ukraine die Regierungsgegner auf die Straße gehen, während sie in Russland ins Ausland fliehen? Sind die Ukrainer ein mutigeres Volk? Oder die Russen ein gleichgültigeres?

Als die Ukrainer ihr Leben auf dem Majdan riskierten, hatten sie die Chance zu gewinnen. Wenn die Russen ihr Leben bei Anti-Kriegs-Protesten riskieren, können sie derzeit nicht gewinnen. Heißt das, dass das immer so bleibt? Nein. Es heißt nur, dass es zurzeit unmöglich ist, dem Regime unbewaffneten Widerstand entgegenzusetzen. Und bewaffneter Widerstand wäre nur möglich, wenn das Regime so dumm wäre, Waffen zu verteilen, zum Beispiel im Rahmen einer Mobilmachung. Das ist einer der Gründe, warum sich der Kreml dazu nicht durchringt. Stellen Sie sich vor, Putin würde in Moskau 40 000 Sturmgewehre verteilen lassen, wie es Selenskyj in Kiew getan hat. Ich bin nicht sicher, ob Putin am nächsten Tag noch im Kreml sitzen würde. Aber derzeit sieht es doch gar nicht so aus, als ob große Unzufriedenheit mit Putins Kurs herrsche.

Es gibt in Russland ein ernstes Weimar-Syndrom – das, worauf Hitler seine Macht aufgebaut hat, das Gefühl der Leute, dass sie gekränkt und erniedrigt sind. Das ist in Russland besonders in der älteren Generation sehr verbreitet. Mich hat deshalb immer interessiert, wie in Deutschland die Entnazifizierung abgelaufen ist. Was die Deutschen mir darüber erzählten, hat mich nicht gerade beruhigt: dass der Prozess erst 1968 wirklich in Gang kam – 23 Jahre nach Kriegsende.

In Russland ist seit dem Ende der Sowjetära schon deutlich mehr Zeit vergangen, aber bisher ist eine ähnliche Entwicklung nicht zu erkennen.

Bei uns hat dieser Prozess de facto noch nicht begonnen, und die Frage, wann er endlich anfängt, bereitet mir Kopfschmerzen. Ich glaube allerdings, dass Putin durch den Überfall auf die Ukraine eine traumatische Zäsur geschaffen hat, die eine solche Entwicklung in Gang setzen könnte.

Was fehlt jetzt noch in Russland, um diesen Prozess anzustoßen?

Eine Kriegsniederlage. Die vielleicht nicht sofort eingestanden wird, aber erkennbar ist. Eine Kriegsniederlage – und der Untergang des Regimes. Eine andere Möglichkeit sehe ich nicht.

Und Sie glauben, dass das geschehen wird?

Das hängt sehr davon ab, wie groß im Westen die Bereitschaft ist, der Ukraine zu helfen. Es gibt zwei Szenarien. Entweder setzt der Westen noch einmal darauf, dass sich in Russland ein guter Zar findet. Aber das ist aussichtslos, denn alle russischen Zaren brauchen einen äußeren Feind, um das Land im Inneren unter Kontrolle zu halten.

Und das zweite Szenario?

Dafür trete ich aktiv ein: eine Verlagerung der Macht aus dem Zentrum in die Regionen. Eine echte Föderalisierung, bei der die zentralen Machtorgane ihre Befugnisse verlieren, weil sie sich diskreditiert haben. Das wird kein einfacher Weg, aber in jedem Fall brauchen die Regionen nicht den äußeren Feind, den ein zentralistischer Herrscher braucht, um sich an der Macht zu halten.

Welche Rolle sehen Sie für sich selbst im Russland der Zukunft?

Wenn meine Talente als Manager gebraucht werden, bin ich bereit. Wenn nicht, würde mir das auch nicht leidtun. Leidtun würde mir nur, wenn ich das Ende des Putin-Regimes nicht miterlebe. ⊁



stern-Reporter **Jens Mühling** war Michail Chodorkowskij schon 2013 begegnet, als der nach seiner Haftentlassung

nach Berlin kam. Fotograf **Harry Borden** (r.) wurde gewarnt, Chodorkowskij hasse Kameras. Porträtieren ließ er sich trotzdem